

Gesunder Wert-Zuwachs

Die Gründe, warum die heimische Pharma-Branche prosperiert und welche Auswirkungen dies auf die gesamte Wirtschaft hat, wurden jetzt erstmals in einer großen Studie analysiert.



Mehr als 250 Mio. Euro an Mitteln investierte die heimische Pharma-Industrie im Jahr 2003 in Forschung und Entwicklung.

Das Institut für pharmaökonomische Forschung untersuchte die mittel- und unmittelbaren Auswirkungen der Pharma-Industrie auf die österreichische Wirtschaft. Die umfassende Studie, erstellt von Institutsleiterin Evelyn Walter, nahm nicht nur die Zusammenhänge zwischen der Produktion, der Wertschöpfung, der Forschungs- und Entwicklungsausgaben sowie der Investitionstätigkeiten der pharmazeutischen Unternehmen unter die Lupe, sondern auch deren Auswirkungen auf den gesamtwirtschaftlichen Prozess in Österreich.

Grundlage der Untersuchung waren jene 92 pharmazeutischen Unternehmen, deren wirtschaftlicher Schwerpunkt im Bereich der Erzeugung pharmazeutischer Produkte liegt. Inner-

halb der Branche ist schon eine typisch österreichische Wirtschaftseigenschaft zu erkennen: der KMU-Anteil von 90%. 72 Unternehmen der Pharma-Industrie haben weniger als 50 Angestellte. Zu den mittleren Unternehmen gehören elf und die restlichen neun Pharma-Betriebe sind zu den Groß-Konzernen zu zählen. Diese neun Großen sind für 84% der Umsatzerlöse in der gesamten Branche verantwortlich und haben einen Beschäftigtenanteil an der gesamten Industrie von 80%.

Hohe Exportquote

Der Produktionswert der von diesen 92 Unternehmen hergestellten Erzeugnisse betrug im Jahr 2003 2,33 Mrd. Euro, was eine mehr als 40%ige Steigerung gegenüber 1999 bedeutet. Studienautorin Evelyn Walter erklärt diesen Zuwachs primär mit einer

stark gewachsenen Export-Quote, hier vor allem in die neuen EU-Staaten. Da schon im Vorfeld des Beitritts von zehn CEE-Staaten viele gesetzliche Regelungen harmonisiert wurden, konnte die heimische Pharma-Industrie hier ihren Standort-Vorteil nutzen und die neuen Märkte schon vor der Aufnahme der neuen EU-Länder erschließen.

Exportschlager

Der Wert der Pharma-Güter, die Österreich im Jahr 2003 exportierte, belief sich auf 2,9 Mrd. Euro. Innerhalb des Beobachtungszeitraumes – von 1999 bis 2003 – stieg die Export-Quote damit um fast 78%. Dem gegenüber stieg aufgrund der wachsenden Nachfrage im Inland aber auch der Import, der sich um etwa ein Drittel gesteigert hat, was summa summarum eine positive Handelsbilanz in diesem Industriezweig mit sich bringt.

Die Korrelation der Pharma-Investitionen und -Produktionen führt zu einem steigenden Mehrwert. Die wachsenden Ausfuhren ergeben im Zusammenspiel mit den getätigten Investitionen in modernste Produktionsverfahren der Bereiche Bio- und Gentechnologie eine stark wachsende Wertschöpfung. Und das nicht nur in der Industrie selbst, sondern auch in den damit zusammenhängenden Branchen.

Die Leistungssteigerung bei der immanenten Wertschöpfung der Pharma-Industrie beträgt mehr als 47% in den letzten vier Jahren. Genauer Wert im Jahr 2003: 1,07 Mrd. Euro – gegenüber den in der Studie verglichenen Bran-

chen KFZ-Industrie und dem gesamten produzierenden Bereich ein eklatanter Vorsprung.

Die indirekte Wertschöpfung, die wegen der Vorleistungsnachfrage der pharmazeutischen Industrie in den Zulieferbetrieben stark anzog, betrug im Jahr 2003 861,8 Mio. Euro.

Auch die Konsumgüternachfrage der unselbstständig Beschäftigten innerhalb dieses Wirtschaftszweiges und die Investitionstätigkeiten der phar-

mazeutischen Unternehmen in Höhe von 301,9 Mio. Euro schaffen eine zusätzliche Wertschöpfung von 374,5 Mio. Euro. Das bedeutet für die Gesamtwirtschaft, dass ein in der pharmazeutischen Industrie erwirtschafteter Euro eine Wertschöpfung von 2,15 Euro in der Gesamtwirtschaft generiert.

Die pharmazeutische Industrie gehört zu den leistungsfähigsten und produktivsten Wirtschaftszweigen Österreichs, was auch

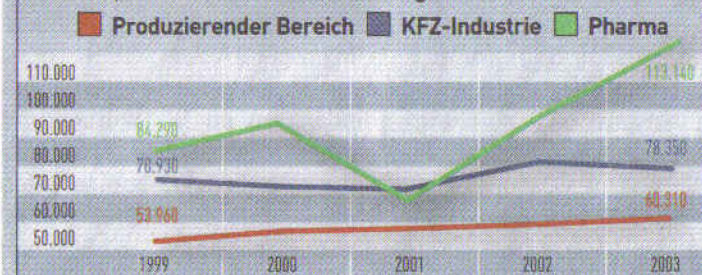
DEFINITION

Die Lebens-Wissenschaft

GRUNDLAGEN Die pharmazeutische Industrie wird heute zum Bereich der so genannten Life Sciences gezählt, der Biowissenschaften und Biotechnologie, da sie biotechnologische Verfahren zur Entwicklung und Produktion von Arzneimitteln und Diagnostika einsetzt. Life Sciences werden als Gruppe naturwissenschaftlicher Forschungseinrichtungen definiert, die sich vor allem mit der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse der modernen Biologie, der Biochemie, Pharmazie, Bioinformatik, Umwelttechnik, Lebensmitteltechnologie, Humanmedizin, Ernährungswissenschaft etc. beschäftigt. Eine bedeutende Rolle für die Life-Sciences-Industrie in Österreich spielen die biotechnologischen Anwendungsfelder der Diagnostik, der Immunologie und der Krebsforschung.

DIE PHARMAZEUTISCHE INDUSTRIE IN ÖSTERREICH

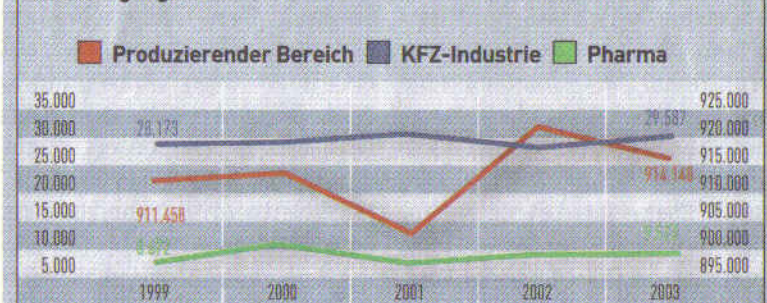
Produktivität der Pharma-, KFZ-Industrie und des produzierenden Bereichs, 1999–2003 in Euro/Beschäftigten



Die Pharmaindustrie ist äußerst produktiv.

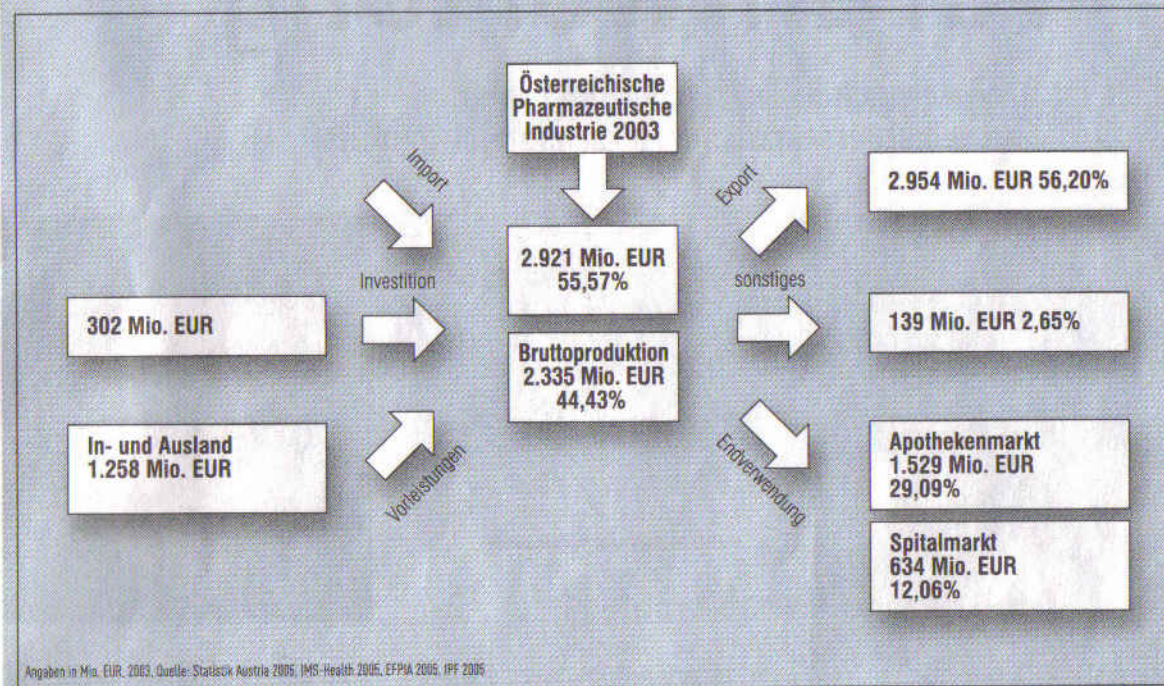
DIE PHARMAZEUTISCHE INDUSTRIE IN ÖSTERREICH

Beschäftigungszahl



Rund 10.000 Beschäftigte arbeiten in der pharmazeutischen Industrie.

GÜTERSTRÖME DER ÖSTERREICHISCHEN PHARMAZEUTISCHEN INDUSTRIE



Produkte im Wert von 2,945 Mrd. Euro werden von der pharmazeutischen Industrie exportiert.

noch eine andere Zahl unter Beweis stellt: Pro Beschäftigtem erwirtschaftete die Branche eine Produktivität von mehr als 113.000 Euro im Jahr 2003.

Arbeitsmarktentwicklung

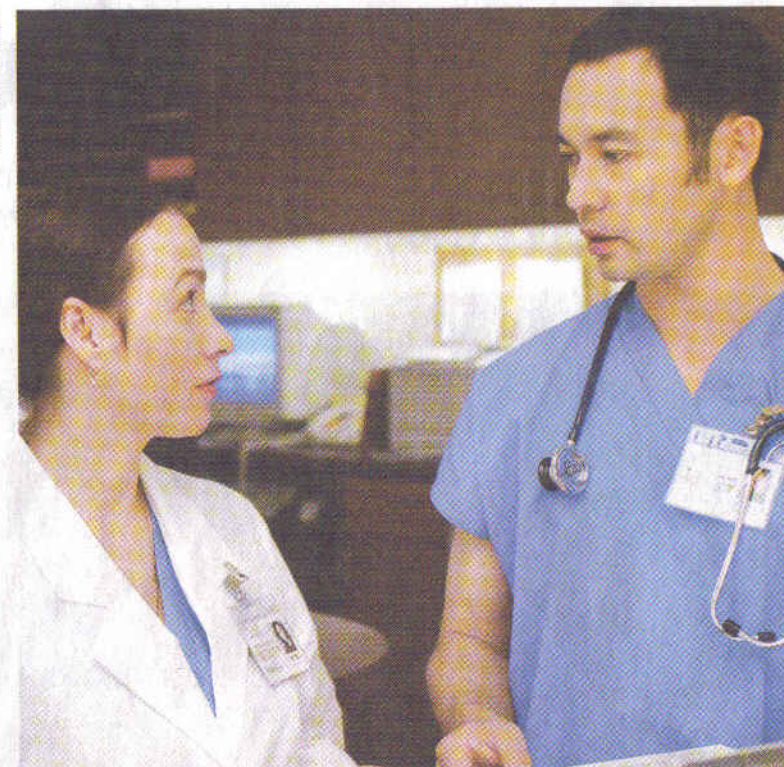
Exakt 9.523 Personen waren 2003 in der Pharma-Industrie beschäftigt, das sind fast 10% mehr als noch vier Jahre zuvor. Die Branche hat damit auf die Arbeitsmarktzahlen einen positiven Einfluss gehabt und die Beschäftigungssituation in Österreich zu stabilisieren geholfen.

Die verglichenen Branchen KfZ-Industrie sowie der gesamte produzierende Bereich stehen dem mit einer Wachstumsquote der Arbeitsplätze mit vergleichsweise bescheidenen fünf bzw. 0,3% gegenüber. Neben den 9.523 Beschäftigten der Pharmaindustrie sichert der Wirtschaftszweig weitere 31.410 Arbeitsplätze in Österreich. Von der Nachfrage der Arzneimittelhersteller nach Vorleistungen leben 15.942 Erwerbstätige anderer Branchen.

Außerdem wird Beschäftigung durch die Investitionsnachfrage

der Pharmaindustrie sowie durch die Konsumgüternachfrage ihrer Mitarbeiter bzw. Mitarbeiter der Zulieferindustrie geschaffen. Die von der Branche indirekt ausgelöste Beschäftigung ist damit mehr als drei Mal so groß wie die Zahl der Beschäftigten in der pharmazeutischen Industrie selbst.

Die positive Beschäftigungssituation der Arzneimittelindustrie wird laut Expertenmeinung auch zukünftig erhalten bleiben. Das den Voraussagen nach hohe Wachstumspotenzial der Biotechnologie in Österreich soll zur



Für Akademiker ist die pharmazeutische Industrie ein Arbeitsmarkt mit Zukunft.

punkt erwähnenswert, dass neue Wirkstoffgruppen laut ihrer Aussage immer rarer werden.

Lange Vorlaufzeiten

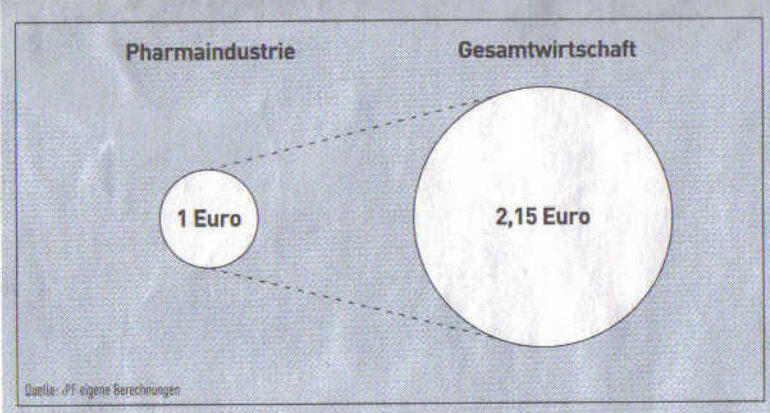
Wissenschaftlich-technische Innovationen bilden die Grundlage für das Wachstum der pharmazeutischen Industrie. Darüber hinaus nehmen neuartige Arzneimittel eine wichtige Rolle im Bereich des Gesundheitswesens ein, da die Anwendung aktueller pharmakologischer Therapien bei der Bekämpfung von Krankheiten eine wichtige Stütze zur Verbesserung des Gesundheits-

ne Forschungsaufträge in Höhe von 55,44 Mio. Euro an inländische und ausländische Einrichtungen vergeben.

Für Forschung und Entwicklung hat die Pharma-Industrie 2002 8,25% ihres Umsatzes bereitgestellt. Im Jahr 1996 waren es im Vergleich dazu 2,5%.

Die F&E-Quote ist in der Kraftwagenindustrie trotz eines absolut hohen Betrages (2002: 367,6 Mio. Euro) mit 3,98% zu jener der pharmazeutischen Industrie relativ niedriger.

Hoher Eigenkapitalanteil



Die Pharmaunternehmen haben einen hohen Wertschöpfungsfaktor.



Der Akademikeranteil ist bei den Pharmaunternehmen sehr hoch.



93,8% der F&E-Finanzierung erfolgen aus eigenen Mitteln.

henden in diesem Bereich beitragen. Und das wenigstens für die nächsten zehn Jahre.

Das wird sich auch und vor allem auf die Zahl der Beschäftigten Akademiker beziehen, da in der österreichischen Pharmaindustrie im Vergleich zu anderen Branchen eine hohe Anzahl an Universitätsabsolventen tätig ist.

Die Unternehmen der pharmazeutischen Industrie fungieren als Arbeitgeber für die Hochschulabsolventen unterschiedlichster Studienrichtungen. Humanmediziner und Naturwissenschaftler zum Beispiel finden im Bereich der klinischen Entwicklung vielfältige Anstellungsmöglichkeiten. In Bereichen wie Controlling, Marketing und Informationssysteme steigt die Nachfrage und in Folge dessen das Angebot vielfältiger Jobmöglichkeiten für Wirtschaftswissenschaftler und Informatiker.

Zukunftsinvestitionen

2003 hat die Branche 11,5% ihres Umsatzes für Investitionen ausgegeben. Verglichen mit dem produzierenden Bereich bzw. der Kraftwagenindustrie verzeichnet die Pharmabranche ein überdurchschnittlich reges Investitionsverhalten. Der starke Anstieg des Volumens in den letzten Jahren kann durch die kontinuierlich wachsende Bedeutung der biotechnologischen Produktionsverfahren erklärt werden.

Studienautorin Evelyn Walter erklärt hierzu, dass sich der Trend auch im Jahr 2004 nicht wesentlich geändert habe. Dies ist auch unter dem Gesichts-

Im Zusammenhang mit der Vorlaufzeit, die ein neuer Wirkstoff von der ersten Entwicklungsstufe bis zur Marktreife nach sich zieht – bis zu 15 Jahre – sind die Forschungs- und Entwicklungsausgaben der Pharmabranche zu sehen.

Die Produktgruppe „Pharmazeutische Erzeugnisse“ hat im Jahr 2002 251,2 Mio. Euro in diesen Bereich investiert. Der Anteil der Gruppe an den gesamtstaatlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung beläuft sich damit auf 9,5%. In einem Vergleich mit den anderen Produktgruppen der Sachgüterindustrie belegt die pharmazeutische Industrie den vierten Platz und zählt somit zu den Spitzentechnologien des Landes.

Darüber hinaus haben die österreichischen pharmazeutischen Unternehmen im Jahr 2002 exter-

2002 hat die Pharmaindustrie vorwiegend aus eigenen Mitteln (93,8%) finanziert. Das Geld wurde vor allem in experimentelle Entwicklung (67,4%) sowie in angewandte Forschung (32,4%) investiert.

Die Versorgung des Gesundheitswesens mit innovativen Produkten sollte dabei gewährleistet werden. Ohne die Forschungsaktivitäten der Pharmaindustrie wäre eine stetige Umsetzung der Grundlagenforschungsergebnisse in neuartige Produkte nicht realisierbar.

Hier können die österreichischen Pharma-Unternehmen auf eine Erfolgsquote verweisen: Der Anteil der gewährten Patente heimischer Antragsteller ist im Vergleich zu manchen EU-Ländern doppelt so hoch wie der prozentuelle Anteil ihrer F&E-Ausgaben.

BEISPIELE

Forschungs-Plattformen

DIE PRAXIS Herausragende Forschungsergebnisse, wie sie in Österreich z.B. an den Universitäten, dem Institut für Molekulare Pathologie (IMP) und den Forschungsstätten der Novartis AG gemacht werden, ermöglichen die Entwicklung von Impfstoffen der nächsten Generation. Darüber hinaus bietet Österreich mit drei international angesehenen Impfstofffirmen – Baxter, Igeneon und Intercell – eine starke industrielle Plattform. Die Impfstoffe der Zukunft sollen nicht nur Krankheiten vorbeugen, sondern auch therapeutisch, also zur Heilung einer bereits bestehenden Krankheit, eingesetzt werden. Weiters liefert das IMP die Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Krebsentstehung. Auf biotechnologischen Grundlagen wurden in Österreich bereits drei Cluster sowie fünf Forschungseinrichtungen gegründet.